Die Berliner bestürmen Darsteller der Karl-May-Festspiele

Old Shatterhand soll schreiben

Bereits mehr als 100 000 Besucher – Ein riesiger Erfolg

Das Gaupresseamt veranstaltete im Haus der Deutschen Presse eine Zusammenkunft zwischen den Hauptdarstellern der Karl-May-Spiele in Werden und den Vertretern der Presse.

Als ich mit Old Shatterhand, Intschu-tschuna und Santer an einem Tische saß und mit ihnen die Friedenspfeife rauchte, dachte ich: Wenn das die Berliner Jungens wüßten, daß Old Shatterhand mit seinen Freunden und Feinden im Berliner Tiergarten für kurze Stunden das Lager aufgeschlagen hat, sie würden mit „Hough's! Hough's" den Tiergarten stürmen!

Während wir blaue Rauchwolken an die Decke bliesen, gingen schweigsam von Hand zu Hand allerlei Briefe, die junge und alte Berliner geschrieben haben und die Bände davon sprachen, mit welcher Begeisterung man die Karl-May-Spiele in Werder aufgenommen hat. In der bilderreichen Sprache der echten Rothaut sind sie alle gehalten, ganz gleich, ob der Absender ein zehnjähriger Knirps ist oder ein Mann „in den besten Jahren". „Großer, weißer Bruder" beginnen sie alle, oder „Großer, roter Bruder", und dann wollen sie alle, ob alt oder jung, „Schriftzeichen von Deiner starken Hand, die den Mustang zähmt und den Bären tötet"; sie wollen kurz gesagt: Autogramme, möglichst mit dem Bild des Darstellers, „wenn's auch nur auf 'ner Postkarte ist!"

Einige Jungen, die an Herbert Böhme (Old Shatterhand), an Olaf Bach (Intschu-tschuna) oder v. Schlettow (Santer) schreiben, und an alle die anderen weißen und „roten" Darsteller, geben sich nicht nur mit einem Autogramm zufrieden, sie wollen Indianerpfeile, Apachenlocken und Komantschenskalps, und soweit es den Darstellern möglich ist, versuchen sie auch diese Wünsche zu erfüllen ...

Ueber hunderttausend Besucher haben die Karl-May-Spiele bis jetzt in Werder zu verzeichnen, und, so meinen die Darsteller, bat nur jeder zehnte um ein Autogramm, so haben wir in diesen wenigen Wochen 10 000 Autorgramme vergeben, es waren aber bestimmt mehr. Es ist wohl ein Autogrammrekord, wie er bis jetzt in Deutschland beim Theater noch nicht erreicht worden war!

*

Böhme, Bach, Schlettow, alias Old Shatterhand, Intschu-tschuna und Santer, das sind alles Darsteller, denen man gern ihre „rauhen" Rollen glaubt.

Böhme ist nebenher noch berühmt als „Robinson", und als ich ihn fragte, wer nun der beliebtere und volkstümlichere sei von den „beiden Böhmes, da meint er, es halte sich die Waage. Die Jungens liebten den Old Shatterhand ebenso wie den Robinson. Würden sie aber erst den Flieger Böhme kennen, den würden sie heute gewiß am meisten ins Herz geschlossen haben! Denn Old Shatterhand trägt im Knopfloch seines Rockes das Internationale Leistungsabzeichen für Segelflieger, und er ist nicht nur das, sondern ein alter Flieger des Weltkrieges, er ist Ballonfahrer und Privatflieger, der seine eigene Maschine besitzt.

Olaf Bach, der seine sehnige Gestalt und sein kraftvolles Organ dem großen Häuptling Intschu-tschuna, dem Vater Winnetous, leiht, war von seiner „Squaw", seiner Frau, begleitet, der früheren Filmschauspielerin Karin Maria Gabor. Sie erzählte des folgende Histörchen: „Es war bei der Premiere der Karl-May-Spiele, und ich wollte noch kurz vor Beginn meinen Mann auf eine Minute sprechen. Ich hab' ihn nicht gefunden, ich hab' ihn nicht erkannt! Plötzlich schreck' ich zusammen, sitzt da auf einem Baumstumpf eine waschechte Rothaut und ruft „Muschilein!" Ich fahr' zusammen: es war mein Mann als Indianerhäuptling. Herzhaft drückt er mich, und da das alles 'n bißchen abfärbte, bis ich dann – leicht angerötet, in die Vorstellung gegangen, gewiß stilgemäß!"

Und Olaf erzählt dazu noch ein Reiterepisödchen: „Mit dem Pferdesatteln klappt's manchmal nicht ganz. Ich hab' meine große Szene und rufe meinen weißen und roten Freunden zu: „Nehmt Abschied von uns, ihr, die ihr nun von uns reitet, den fernen Städten der weißen Männer zu!" Und will majestätisch, mit echter Häuptlingswürde, meinen Mustang besteigen, und während der schon losgaloppiert, merke ich, daß ein Steigbügel zu hoch, der andere viel zu tief geschnallt ist. Mit verrenkten, verzerrten Gliedmaßen hock ich auf galoppierendem Roß! Nun rutscht auch noch der Sattel ganz herum, es war ein Höllenritt! Doch keiner hat davon etwas gemerkt, nur ich und mein braver Gaul!"

Ein ganz schneidiger Reiter ist auch Hans Adalbert von Schlettow, der die undankbare Rolle des Schurken Santer großartig spielt. Was Wunder, jetzt, da dieser Santer uns als der Kavalier Schlettow

gegenübersitzt, bemerken wir in seinem Knopfloch das Silberne Reiterabzeichen und das Goldene Sportabzeichen! Und als wir von seinen Reitkünsten sprachen, erzählt er, daß kürzlich der Maler Prof. Klaus Richter begeistert an ihn herangetreten sei mit der Feststellung, daß er noch nie in seinem Leben einen Schauspieler gesehen habe, der zu Pferd einen ganzen Dialog so gut gesprochen habe!

Der Mann mit dem markanten Gesicht, den lustigen hellen Augen ist Willy Gade, der den famosen Sam Hawkins spielt. Noch lacht er über die eisgraue Westmannsperücke, die ihm kürzlich beim Galopp über Stock und Stein vom Kopfe geflogen ist. „Was sollte ich tun? Da bin ich halt ohne Perücke, mit kahlem Schädel nach Hause geritten. Haben aber da, mitten in der Szene, Old Shatterhand und seine Getreuen Augen gemacht!“

Georg Görner, der Veranstalter, und Hans Kettler, der Regisseur, hörten sich schmunzelnd all die Geschichten mit an, und auch Ursula Grabley, die die entzückende Nscho-Tschi, Winnetous Schwester, spielt, war anwesend bei dieser angeregten interessanten Zusammenkunft, nur einer fehlte: Winnetou selber – Curt Max Richter –, weil er zu dieser Stunde im Renaissance-Theater den König von „Ihrer Majestät, der Frau“ spielte. Aber Winnetous Schatten lag über dem Ganzen ... Alo

---

Aus: unbekannt. Juni 1940.
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Juli 2019